Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,550.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 57. Montag den 26. Februar 1883. 77. Jahrgang.

## Amtlicher Theil.

### Platz-Verpachtung.

Der an der Alexanderstraße zwischen Nr. 29 und 30 gelegene, der Stadtgemeinde gehörige **Bauplatz**, Parcelle Nr. 2306a des Flurbuchs, von ca. **3500 Quadrat-Ellen = 1123 Quadrat-Meter** Flächengehalt wird **Anfang März dieses Jahres** pachtfrei und soll **gegen vierteljährige Kündigung** als Lagerplatz oder zu dergleichen Zwecken **anderweit verpachtet** werden.

Pachtgesuche werden Rathhaus, 1. Etage, Zimmer Nr. 17, entgegengenommen und liegen daselbst auch die Verpachtungsbedingungen zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 20. Februar 1883.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Cerutti.

### Bekanntmachung.

Bei dem Reichsgerichte soll für das Etatsjahr vom 1. April 1883 bis Ende März 1884 die Lieferung der Schreibmaterialien, deren Bedarfsquantum ungefähr

850 Doppel-Ries (zu 1000 Bogen) Kanzleipapier,
10 " " Actendeckelpapier,
15 " " Packpapier,
40 Kilogramm Siegellack und
25,000 Briefumschläge

beträgt, im Wege der Submission vergeben werden.

Die Offerten, welche als solche äußerlich erkennbar zu machen sind, werden nebst den einzureichenden Proben bis zum 7. März d. Js. während der Dienststunden in dem Geschäftsgebäude des Reichsgerichts — Zimmer Nr. 45 —, woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können, entgegengenommen.

Leipzig, am 20. Februar 1883.

**Die Kanzleidirection des Reichsgerichts.**

### Bekanntmachung.

Zum Behuf der gegen Ende jedes akademischen Halbjahres zu haltenden Revision der Universitäts-Bibliothek werden die Herren Studirenden, welche Bücher aus derselben entliehen haben, aufgefordert, diese

**am 24., 26. und 28. Februar d. J.**

gegen Zurückgabe der Empfangsbescheinigungen abzuliefern.

Die Ablieferung wird in der Weise zu geschehen haben, daß diejenigen, deren Namen mit einem der Buchstaben A—H anfangen, am 24. Februar, die, deren Namen mit einem der Buchstaben J—R beginnen, am 26. Februar und die Uebrigen am 28. Februar (früh zwischen 10 und 1 Uhr) abliefern.

Alle übrigen Entleiher werden aufgefordert, die an sie verliehenen Bücher

**am 6., 7. oder 8. März**

(während der gewöhnlichen Oeffnungsstunden) zurückzugeben.

Während der Revisionszeit (24. Februar bis 12. März incl.) können Bücher nicht ausgeliehen werden. Ebenso muß während derselben das Lesezimmer geschlossen bleiben.

Leipzig, am 20. Februar 1883.

**Die Direction der Universitäts-Bibliothek.**
Dr. Krehl.

### Holzauction.

Von den auf dem **Zwenkauer Forstreviere in der Harth, Abtheilung 51, an der alten Gaschwitzer Linie** aufbereiteten Hölzern sollen

**Freitag, den 9. März d. J., von Vormittag 10 Uhr an**

66 Stck. eich. Klötzer von 11—57 cm Ober- bez. Mittenstärke 3—6 m Länge,
10 Stck. birk. Klötzer von 13—25 cm Oberstärke, 3,5—5 m Länge,
810 Stck. kief. Klötzer von 16—29 cm Ober- bez. Mittenstärke, 4—9 m Länge,
12 Stck. ficht. Klötzer von 13—18 cm Ober- bez. Mittenstärke, 7—9 m Länge,
375 Stck. kief. Stangen von 9—14 cm unter. Stärke, 8—18 m Länge,
345 " ficht. " " 6—14 " " " 5—11 " "
3 Rm eichene Nutzscheite,

sowie

**Montag, den 12. März, ebenfalls von Vormittag 10 Uhr an**

257 Rm kief. Brennscheite und Brennknüppel,
41 " ficht. Deckreisig,
167 " hartes } Brennreisig,
369 " kiefernes }
91 " harte } Stöcke
223 " kief. }

an die Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu gebenden Bedingungen an Ort und Stelle versteigert werden.

**Versammlung auf dem Schlage unweit der Gaschwitzer Felder.**

**Zahlstelle im Gasthause zu Gaschwitz.**

**Königl. Forstrentamt Wurzen und Königl. Forstrevierverwaltung Zwenkau, am 20. Februar 1883.**
Bachmann. Romler.

### Holz-Versteigerungen in der Oberförsterei Doberschütz.

Es sollen meistbietend verkauft werden:

I. Montag, den 5. März cr., Vormittags 9 Uhr, in dem Schlage Jagen 67, Schutzbezirk Torfhaus, ungefähr 10 Buchen-Stubben, 960 Stück Kiefern-, Bau- und Schneideholz, meist von guter Beschaffenheit, 1 Rm. Eichen- und 46 Rm. Kiefern-Rollkloben.

II. Montag, den 12. März cr., Vormittags 9 Uhr, im Schlage Jagen 104, Schutzbezirk Doberschütz, an der Fließbrücke und Schwerzbach

1) aus diesem Schlage:
ungefähr 1000 Stück Kiefern-, Bau- und Schneideholz;
2) aus dem Schlag Jagen 113 desselben Schutzbezirks:
ungefähr 161 Stück Kiefern-Bauholz.

Doberschütz, den 22. Februar 1883.

**Der Königliche Oberförster.**

### Oeffentliche Handelslehranstalt.

Die Anmeldung von Handlungslehrlingen, welche kommende Ostern in die Früh- oder Nachmittagskurse der Lehrlingsabtheilung eintreten sollen, erbittet sich der Unterzeichnete in der Zeit

**vom 26. Februar bis mit 1. März, Vormittags 11—12½ Uhr,** womöglich unter persönlicher Vorstellung der Anzumeldenden durch ihre Herren Principale.

Während der gedachten Zeit werden auch Anmeldungen für den einjährigen fachwissenschaftlichen Kursus entgegengenommen, an welchem sich Handlungslehrlinge betheiligen können, die im Besitze des Zeugnisses über die wissenschaftliche Befähigung zum Einjährig-Freiwilligendienste sind. Unterricht 10 Stunden wöchentlich, Schulgeld 90 ℳ

Leipzig im Februar 1883. **Carl Wolfrum,** Director.

## Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 26. Februar 1883.

* Wenn nicht Alles trügt, so werden die Ultramontanen jetzt, nachdem die Friedensversuche wieder einmal an dem übeln Willen der Curie gescheitert sind, die Agitation im katholischen Volke mit frischer Kraft betreiben. Einen Vorgeschmack davon haben wir bereits in den jüngsten Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses bekommen. Es wird jetzt Alles geschehen, um in den Augen des Volks den Staat ins Unrecht zu setzen, die Curie als den bis an die Grenze des Möglichen entgegenkommenden und friedliebenden Theil darzustellen, alle Schuld, daß die Versöhnung nicht zu Stande kommen will, dem Staate aufzubürden. Ob den Leitern der ultramontanen Bewegung das in dem gewünschten Maße gelingen wird? Wir möchten es doch bezweifeln. Die Thatsachen, wie sie durch die Veröffentlichung der Actenstücke festgestellt sind, reden eine zu beredte Sprache. Es ist bezeichnend, daß die Veröffentlichung von Berlin aus erfolgt. Derjenige, der das Actenmaterial veröffentlicht, pflegt guten Grund zu haben, zu glauben, daß er damit seiner Sache nützt. Und das ist in dem vorliegenden Fall entschieden zutreffend. Es wird den ultramontanen Agitatoren schwer fallen, auch vor einer minder urtheilsfähigen Zuhörerschaft die Sachlage so zu verdrehen, daß der Schein der aufrichtigen Friedensliebe auf die Curie, der der Kampflust auf die Regierung fällt, da auch der wohlwollendste Ausleger in den vaticanischen Schriftstücken nur den Anspruch auf Beseitigung des allerwesentlichsten Inhalts der Maigesetze gegen ein alsdann fast werthloses, noch dazu sehr eingeschränktes und bedingtes Zugeständniß betreffs der formalen Anzeige entdecken kann. Solche fast höhnischen Ansprüche der Curie beweisen nur, bis zu welchem Grade man die Regierung bereits mürbe und friedensbedürftig um jeden Preis, auch den der vollendeten Capitulation, gemacht zu haben glaubte. Wäre die Regierung fest und entschlossen in der kirchenpolitischen Frage ihre Wege gegangen, so hätten solche Bedingungen gar nicht vorgeschlagen werden können; wir wären aber alsdann vielleicht dem Frieden näher gekommen als es gegenwärtig der Fall ist. Hoffentlich bleiben die jetzt gemachten Erfahrungen nicht ohne heilsame Folgen. Man wird versuchen, die Erregung im katholischen Volke durch krampfhaft gesteigerte Agitation wieder auf die alte Höhe zu bringen, allein nach Veröffentlichung der Acten steht der Proceß zwischen dem Ultramontanismus und dem Staat vor dem Richterstuhl der öffentlichen Meinung höchst ungünstig für den ersteren. Vor dieser Erkenntniß wird man sich auch im katholischen Volke, soweit es nicht blindlings den Geboten von Fanatikern folgt, nicht verschließen können.

* Selbst die „Kreuzzeitung" erklärt sich über den Inhalt der Jacobini'schen Note einigermaßen enttäuscht; sie scheine die Divergenz zwischen den Anschauungen der Staatsregierung und der Curie eher zu vermehren als zu vermindern. Die Gegenleistung der Curie, die Anzeige der für die jetzt vacanten Pfarrstellen bestimmten Geistlichen, stelle so sehr eine im allereigensten Interesse der katholischen Kirche liegende Maßregel dar, daß die Staatsregierung in derselben ein wesentliches Entgegenkommen der Curie kaum werde anerkennen können.

* Der päpstliche „Moniteur de Rome" schreibt in seiner Nummer vom Freitag: „Fürst Bismarck würde durch die Berufung des Herrn v. Bennigsen ins Cabinet, falls er sich wirklich dazu entschlösse, einen unverzeihlichen Fehler begehen, weil die kirchenpolitische Situation total verschoben werden würde, wenn einer der Feldherren im Culturkampf zum Minister ernannt werden sollte. Denn dieser würde dem Gang der gegenwärtigen preußisch-deutschen Politik jedenfalls eine andere Richtung geben." Man sieht daraus, wie genau der vaticanische Moniteur auch ohne Nuntius in Berlin von dem Aeußeren aller Berliner Vorgänge unterrichtet ist. Denn während Berliner Zeitungen erst am Sonnabend einer Unterredung Erwähnung thun, welche Herr v. Bennigsen kürzlich mit dem Fürsten Bismarck hatte, war der „Moniteur de Rome" anscheinend schon so zeitig davon unterrichtet, daß er bereits melancholische Schlüsse daraus zieht.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt officiös: „In den erregten Debatten über den Cultusetat, welche jetzt schon mehrere Tage währen, haben die liberalen Parteien eine auffällige Zurückgezogenheit beobachtet. Unseres Erachtens muß die Regierung aus diesem Schweigen nothwendig schließen, daß sie in dem Streit zwischen dem Staat und der Curie nicht mehr in dem Maße wie früher auf die Unterstützung der liberalen Parteien rechnen könne, und sie wird sich deshalb vielleicht veranlaßt fühlen, gegen die päpstlichen Wünsche nachgiebiger zu sein, als es bisher der Fall war. Es ist möglich, daß dieser Erfolg von liberaler Seite bezweckt wird, und wir können uns das passive Verhalten derselben damit erklären. Für im höchsten Grade bedauerlich aber halten wir es mit dem Abg. v. Tiedemann, daß die Regierung bei keiner der nationalen Parteien Unterstützung in ihrem Kampfe gegen die polnischen Bestrebungen findet. Wenn der Abg. Windthorst sich bei dieser Gelegenheit zum deutschesten Stamme von ganz Deutschland bekannt hat, so können wir eine solche Unterscheidung zwischen den einzelnen deutschen Stämmen nicht zugeben. Der eine Stamm ist so deutsch wie der andere, wenn auch leider jeder von ihnen stets Söhne gehabt hat und haben wird, welche es sich zur Aufgabe machen, die Einheit des Reichs zu untergraben und die antideutschen Strömungen zu verstärken. Das beste Beispiel dafür ist gerade der Abg. Windthorst, welchen wir trotz seines superlativen Deutschthums, so wie gestern auf der polnischen, noch stets auf der antinationalen Seite gefunden haben."

* * *

* In Spanien hat das Erscheinen einer Broschüre des Generals José Navarrete großes Aufsehen gemacht. Der Verfasser wirft darin die Frage der Festung Gibraltar auf und untersucht, welche Mittel sich Spanien darbieten, um das Gegengewicht herzustellen, welches der Besitz jener Sperrfestung zu Gunsten der englischen Machtstellung im Mittelmeer in die Waagschale wirft. Zu diesem Behufe schlägt die von glühendem Patriotismus beseelte Broschüre des Generals vor, die furchtbaren englischen Werke von Gibraltar dadurch zu paralysiren, resp. die Beherrschung der Meerenge wieder in Spaniens Hände zu bringen, daß an den vorspringendsten Puncten der Bai von Algesiras kolossale Batterien errichtet werden, welche den Küstengürtel unter rasantes Feuer nehmen könnten. Außerdem sollen auf der südlichsten Spitze Spaniens, Tarifa, und dem gegenüberliegenden Ceuta zwei Festungen ersten Ranges errichtet werden. Vor der Hand dürften die hier skizzirten Vorschläge des spanischen Generals über das bloße Projectstadium kaum hinauskommen, das hindert aber nicht, daß man in England die immer stärker auftretende Tendenz der öffentlichen Meinung Spaniens, sich von der britischen Herrschaft im eigenen Hause loszumachen, mit Unbehagen empfindet und sich mit ernsten Besorgnissen für die Zukunft trägt. Thatsache ist es ja auch, daß seit Jahrhunderten keine spanische Regierung mit derjenigen Einsicht und stillen aber unermüdlichen Emsigkeit an der Hebung der Wehrkraft des Landes gearbeitet hat, als Das jetzt unter den Auspicien des Königs Alfons geschieht. Für Heer und Flotte sind grundstürzende Reformen theils bereits in Durchführung begriffen, theils in Vorbereitung; der Ausbau der Festungen würde nur einen neuen und folgerichtigen Schritt in dem Anpassungsprocesse der spanischen Monarchie an die militairischen Existenzbedingungen des modernen Staates bilden.

* Die „Irish World", das in New-York erscheinende Organ der irischen Nationalisten, enthält in seiner neuesten Nummer einen sensationellen Vorschlag für die Bildung einer neuen und gigantischen Organisation zur Bekämpfung der britischen Regierung in einer ganz neuen Weise. Von der Voraussetzung ausgehend, daß Irland sich seine Unabhängigkeit nicht mit den Waffen in der Hand erkämpfen könne, wird folgender Plan zur Bekriegung der Macht Englands in Vorschlag gebracht:

„Wir müssen Krieg führen," so heißt es, „nicht einen Krieg gegen Engländer und Engländerinnen, sondern einen Krieg gegen englisches Capital, Krieg gegen englische Paläste, Krieg gegen englische Waarenhäuser, Fabriken, gegen englische Schiffe und gegen Englands Werften und Höfen. Nun, die leichteste Weise, dies zu thun, ist die beste Weise. Frau O'Leary's Kuh richtete mehr Schaden durch Umstoßen einer Kohlenöl-Lampe in einem Stalle in Chicago an, als die deutsche Armee mit ihrer ganzen Artillerie Paris in vier Monaten oder länger, während sie dasselbe belagerte, schädigte. Deshalb ist Kohlenöl, richtig angewendet, Millionen Mal verheerender als Salpeter. Für diese Methode der Kriegführung brauchen wir fünfhundert nüchterne, tapfere Männer und wir brauchen 500,000 Dollars für ihren einjährigen Unterhalt im Felde. 300 dieser Männer sollten London, 50 Manchester, 50 Liverpool, 50 Bristol und 50 Glasgow occupiren. Jeder dieser Soldaten sollte sich ein möblirtes Zimmer miethen. Nach diesem Zimmer sollte er eine Kanne mit 5 Gallonen Kohlenöl in seinem Koffer schaffen und eine Schachtel Streichhölzchen. In einer stürmischen Nacht, auf ein Signal des commandirenden Officiers, sollten 300 Brände in verschiedenen Theilen Londons ausbrechen und geschürt durch einen Aequinoctialsturm würden sie eine Feuersbrunst bilden, welche das Wunder der Welt sein würde. Die Brände von Moskau und Chicago würden Kinderspiel dagegen sein. Beim Scheine dieses Brandes würden wir die Charte unserer Unabhängigkeit als eine Nation lesen."

* Ueber die Besitzergreifung eines Territoriums in der Nähe der chinesischen Hafenstadt Swatow durch den deutschen Consul wird dem „Temps" Folgendes berichtet: „Als der Hafen von Swatow dem auswärtigen Handel geöffnet wurde, erhielten die Deutschen wie die Angehörigen der anderen Nationen ein Stück Land angewiesen, welches die Bezeichnung „Deutsche Concession" erhielt. Von dem Tage der Uebergabe dieses Terrains an verloren die Chinesen nicht nur das Recht, sich dort niederzulassen, sondern auch das der Ausübung irgend welcher Oberaufsicht über dasselbe. Die damals in Swatow wenig zahlreichen Deutschen versäumten leider, das ihnen überwiesene Gebiet zu occupiren. Als ihre Anzahl jedoch zunahm, wollten sie dasselbe in Besitz nehmen, dann widersetzten sich aber die chinesischen Behörden unter verschiedenen Vorwänden. Im letzten Monat erbat nun der deutsche Viceconsul (B. Schratt) vierzig bewaffnete Leute von der deutschen Kriegscorvette „Elisabeth" und pflanzte, umgeben von diesen Truppen, in der Mitte der Concession einen hohen Mast auf, an dem er die deutsche Flagge aufhißte, dabei angesichts der erstaunten Chinesen feierlich verkündend, daß das Terrain, auf dem er stehe, von nun an auf ewig deutsches Eigenthum werde. Diesem thatkräftigen Auftreten zollten nicht nur die fremden Colonisten, sondern die Eingeborenen selbst ihren Beifall. Die chinesischen Behörden sind trotz der ihnen zur Verfügung stehenden Kanonen und der überlegenen Streitkräfte beim Anblick der gut bewaffneten und von einem entschlossenen Mann geführten vierzig Matrosen vor Schrecken starr geblieben. Wahrscheinlich werden der Kaiser und seine Minister nicht sowohl gegen die Besitzergreifung als gegen das allzu summarische Verfahren bei dem deutschen Gesandten Protest erheben.

### Jubelfest des Kaufmännischen Vereins.

I.

* Leipzig, 25. Februar. Das Jubelfest des 25jährigen Bestehens des Kaufmännischen Vereins begann heute Vormittag mit einem solennen Festactus im großen Saale des Vereinshauses, das in allen seinen Räumen aus Anlaß des festlichen Tages in prächtiger und sinniger Weise geschmückt war. Die Festversammlung war so zahlreich, daß die Räume die Anwesenden kaum zu fassen vermochten. Unter den erschienenen außerordentlich zahlreichen Ehrengästen bemerkten wir den Vorstand der obersten Regierungsbehörde, Kreishauptmann Graf zu Münster, den Rector Magnificus Prof. Dr. His, den Oberbürgermeister Dr. Georgi, Bürgermeister Dr. Tröndlin, Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Schill, Handelskammer-Präsident Dr. Wachsmuth, Generalmajor von Tschirschky, Generalconsul Freiherr von Tauchnitz, Reichstagsabgeordneten Dr. Stephani, Reichsgerichtsrath v. Gräveniz, Geh. Reg.-Rath Gumprecht, die Professoren Geh. Rath Roscher, Geh. Rath Overbeck, Consistorialräthe Luthardt, Baur und Fricke, die Professoren Binding, Birnbaum, Reclam, Gosche (Halle), Oberschulrath Möbius (Gotha) u. A. Es war also ein überaus glänzender Kreis von Vertretern der Reichs-, königl. und städtischen Behörden, der Wissenschaft und des Handelsstandes versammelt, um dem Kaufmännischen Verein an seinem Jubeltag ihre herzliche Theilnahme zu bekunden.

Die Feier wurde mit dem schwungvollen Vortrage der Jubelouverture von C. M. von Weber eröffnet. Wir wollen an dieser Stelle einschalten, daß einige Stunden vorher bereits eine Deputation von Frauen und Töchtern von Vereinsmitgliedern erschienen war, um eine prachtvolle und gewichtige Festgabe dem Verein zu überreichen. Die Gabe bestand aus einem kostbaren, mit edlen Stickereien versehenen Fahnenverband, vier nicht minder schönen Schärpen und einer beträchtlichen Summe in baarem Geld, welches der Vorstand des Vereins für einen von ihm zu bestimmenden Zweck verwenden soll. Die Mittel zu diesem Geschenk waren durch eine Sammlung unter den weiblichen Familienangehörigen der Vereinsmitglieder beschafft worden. Als Sprecherin der Deputation fungirte Fräulein Brockhaus.

Der erste Vorsteher des Vereins, Herr Dr. Max Lange, drückte in seiner Festansprache zuvörderst den erschienenen Ehrengästen herzlichen Dank für ihre Anwesenheit und Theilnahme am Jubelfeste des Vereins aus und betonte, der Rückblick auf das stetige, gedeihliche Wirken während des Vierteljahrhunderts, das der Verein heute vollende, damit dem Interesse eines hochansehnlichen Berufes dienend, müsse alle Herzen mit Freude erfüllen. Gestützt zunächst auf die kräftige Beihilfe zahlreicher Standesgenossen, habe der Verein immer mehr die realen Grundlagen seines Wirkens zu befestigen, bei stetigem Wachsthum immer neue Ziele sich zu stecken gewußt. Dabei sei ihm aber auch das Wohlwollen und Entgegenkommen zahlreicher hochangesehener Gönner und Förderer zu statten gekommen und ihnen Allen, unter deren Schutz der Verein seinem Bestreben ruhig nachgehen konnte, den hochwürdigen Herren vom Gelehrten- und Kaufmannsstand, den Vertretern der hohen Behörden und Corporationen, habe er, Redner, den herzlichsten Dank im Namen des Vereins abzustatten.

Gegründet in einer Zeit schwerer Handelskrisis, habe der Verein, Dank der Energie und Begeisterung seiner Begründer und seines ersten Vorstehers, des Herrn C. F. Gottlieb, im März 1858 seine regelmäßige Thätigkeit aufnehmen können, wenn auch vorerst mit bescheidenen Mitteln, aber als das erste Jahr seines Bestehens vorübergegangen, habe er bereits 246 Mitglieder sich zu erfreuen gehabt. Die Mitgliederzahl sei in den darauf folgenden Jahren beständig gewachsen, so daß das Jahr 1873, wo den Verein der leider zu früh verstorbene Vorsteher Joh. Geier leitete, mit einem Bestand von 1000 Mitgliedern abschloß. Wie ein rother Faden habe sich durch die Geschichte des Vereins die lange empfundene Sehnsucht nach einem eigenen Heim gezogen und Dank dem großherzigen Entgegenkommen der Leipziger Kaufmannschaft sei das Ziel dieses Sehnens in der Mitte der 70er Jahre in Erfüllung gegangen, in welchem Ereigniß man wohl eine bestimmte Anerkennung der Grundsätze des Vereins erblicken dürfe. Ein Jahr nach dem Einzug in das neue Haus habe der Verein 1500 Mitglieder gehabt, welche Zahl heute auf 1700 angewachsen sei. Dieser Umstand, in Verbindung mit der weiteren Thatsache, daß unter den Mitgliedern sich die angesehensten Firmen unserer Stadt und die Vertreter der höchsten Gesellschaftskreise befänden, sei ein glänzender Erfolg, ein Sieg der idealen Mächte, dem der Verein seine Thätigkeit gewidmet habe und der auch für die Zukunft weitere günstige Resultate verbürge. An einem der ersten Stiftungsfeste habe das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Geh. Rath Roscher, die harmonische Vielseitigkeit unserer Stadt Leipzig betont und es als eine Aufgabe des Kaufmännischen Vereins bezeichnet, daß derselbe mithelfe, diese Vielseitigkeit in rechter Art zu erhalten; dieses Wort sei gewiß ein wahres und der Verein werde gewiß nur wohl daran thun, diesem Wort nachzuachten.

Redner schloß seine mit allseitigem lebhaften Beifall aufgenommene Ansprache, indem er den tiefempfundenen Wunsch aussprach, daß dem Verein der Sonnenschein der öffentlichen Meinung, der Schutz der Obrigkeit unserer Stadt und unseres Landes, der mächtige Schutz unseres Kaisers, vor Allem aber auch der Schutz und Segen des Allmächtigen Gottes erhalten bleiben möge.

Der Glanzpunct des Festactus war unstreitig die hierauf folgende Festrede des Herrn Consistorialrath Prof. Dr. Baur, welche im Wesentlichen folgendermaßen lautete:

Hochansehnliche Versammlung!

Als ich vor sechs Jahren, am 18. März 1877, die Ehre hatte, an dieser Stelle bei der Einweihung des Hauses zu sprechen, da nahm meine Rede ihren Ausgang von dem biblischen Spruche: Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Auch heute gilt unser erster Dank dem höchsten Bauherrn, an dessen Segen Alles gelegen ist, und mit dessen Hilfe wir dahin gekommen sind, daß wir heute auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken können. Wohl mischen sich in die Festfreude schmerzliche Erinnerungen an die heimgegangenen Freunde und auch Mancher von uns fühlt, daß die Jahre an ihm nicht spurlos vorüber gegangen sind. Unsere heutige Feier ist gewissermaßen eine Silberne Hochzeit und die beiden Ehegatten sind der Kaufmännische Verein und die Universität; wer dabei freilich der männliche oder weibliche Theil gewesen ist, daß ist schwer zu sagen, indessen soviel ist gewiß, die Ehe ist eine glückliche gewesen und hoffen wir, daß ihr auch der goldene Kranz zu Theil werde. „Handel und Wissen im Bunde erobern die Welt." Nichts Fruchtbareres giebt es als eine wissenschaftlich gründliche Erkenntniß und wohl dem Manne der Wissenschaft, der die Augen aufhält. Was aber das Zusammenwirken Beider ersprießlich gemacht hat, ist das sittliche Gefühl und die genossenschaftliche Gesinnung der Mitglieder.

Vom Standpuncte meines speciellen Berufs aus hier zu reden, muß ich betonen, daß es keine sittliche Gesinnung ohne den Glauben an ein höheres göttliches Gesetz giebt und so muß ich, Ihren Anforderungen nachzukommen, wenn ich einige Andeutungen gebe über das Vereinsleben. Das Vereinsleben ist eine Forderung der menschlichen Natur. Der Mensch ist darauf angewiesen, in gesetzlich geordneter Gemeinschaft zu leben.

Selbst auf der niedersten Stufe steht der Mensch nicht einzeln da; die Natur hat ihn auf Gesellschaft angewiesen und obgleich von der Natur bedroht, hat sie ihm doch die Mittel an die Hand gegeben, mit denen er die Natur zwingt und durch welche er sein Eigenthum erhält und sogar im Stande ist, sein Leben künstlerisch zu schmücken. In diesem Kampfe sammelt er einen Schatz verwendbarer Lebenserfahrungen, die für ihn einen Fortschritt möglich machen, welcher der Thierwelt versagt ist. So steht der Mensch gegenüber der Natur selbstbewußt und selbstthätig da. Der Geist kann aber nur am Geist sich entzünden und wenn sich das einzelne Thier erhalten kann, so lange ihm die Nahrung gereicht wird, so kann doch der Mensch ohne Gesellschaft nicht leben, einzeln auferzogen würde er verthieren. Der Mensch unterscheidet sich eben dadurch mit von den Thieren, daß er strebt, gemeinsam zu leben und zu wirken und den Organismus der Gesellschaft erkennt man an dem einzelnen Gliede. Zum Gedeihen des gesellschaftlichen Organismus, sei es Familie oder eine andere Verbindung, gehören zwei Factoren, Ordnung und Freiheit, indessen darf die Ordnung die Freiheit nicht unterdrücken und durch die Freiheit die Ordnung nicht gefährdet werden.

Auf der selbstlosen Hingabe des Einzelnen beruht das Gedeihen der Gesammtheit, das erkannte die christliche Kirche, das erkannten schon die alten Philosophen. Wie das Christenthum Jeden als gleichberechtigtes Mitglied achtet und jedes einzelne Mitglied nach seinen Kräften schätzt, so hat die Kirche selbst ihre höhere Ordnung, der sich jeder Einzelne selbstlos unterwirft. Selbstsucht und Willkür aber sind die Uebergriffe der Freiheit und kein Gemeinwesen kann